

Zeitschrift: Jahresbericht / Akademischer Alpen-Club Zürich
Herausgeber: Akademischer Alpen-Club Zürich
Band: 126-127 (2021-2022)

Rubrik: Club-Geschichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

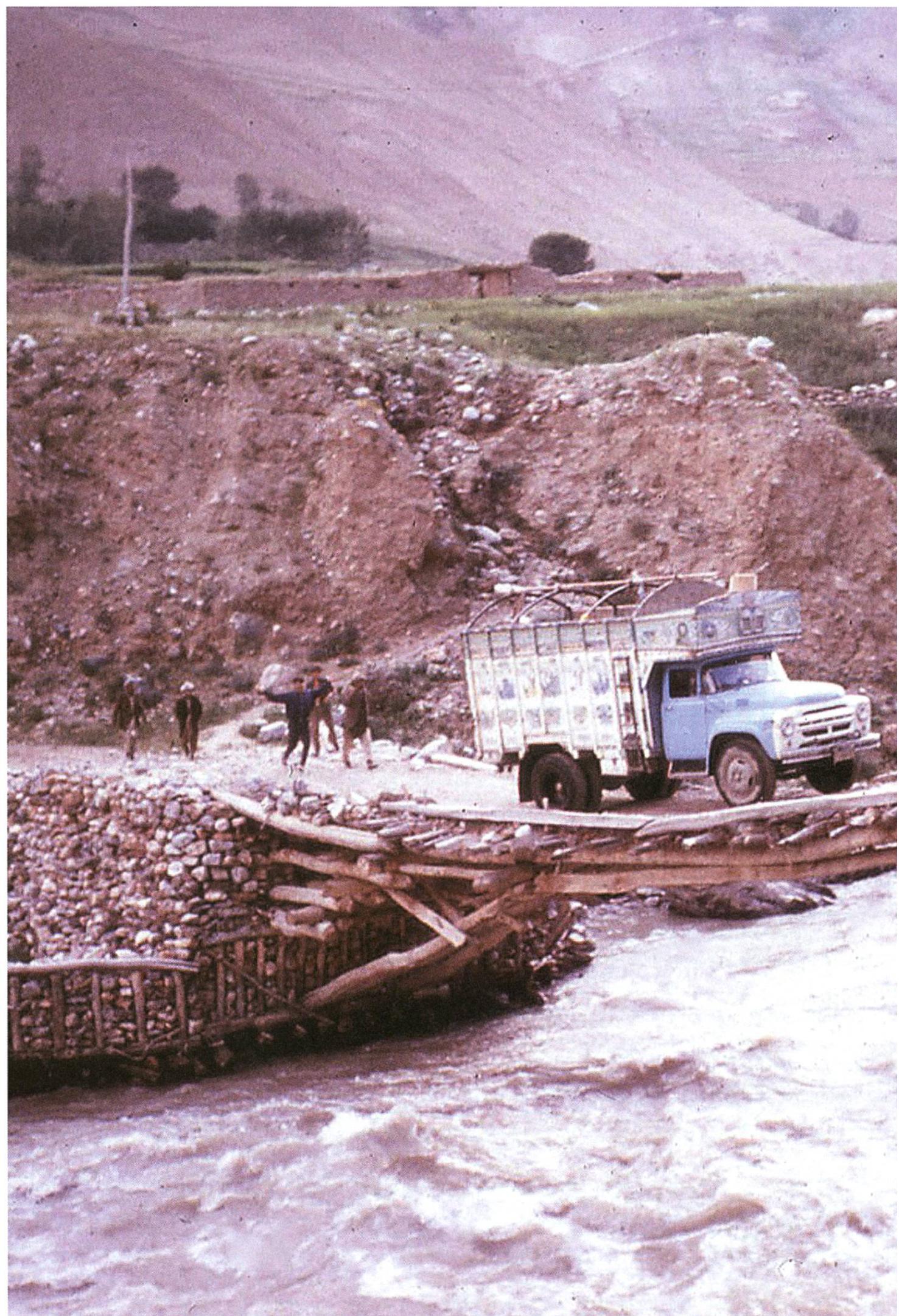
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

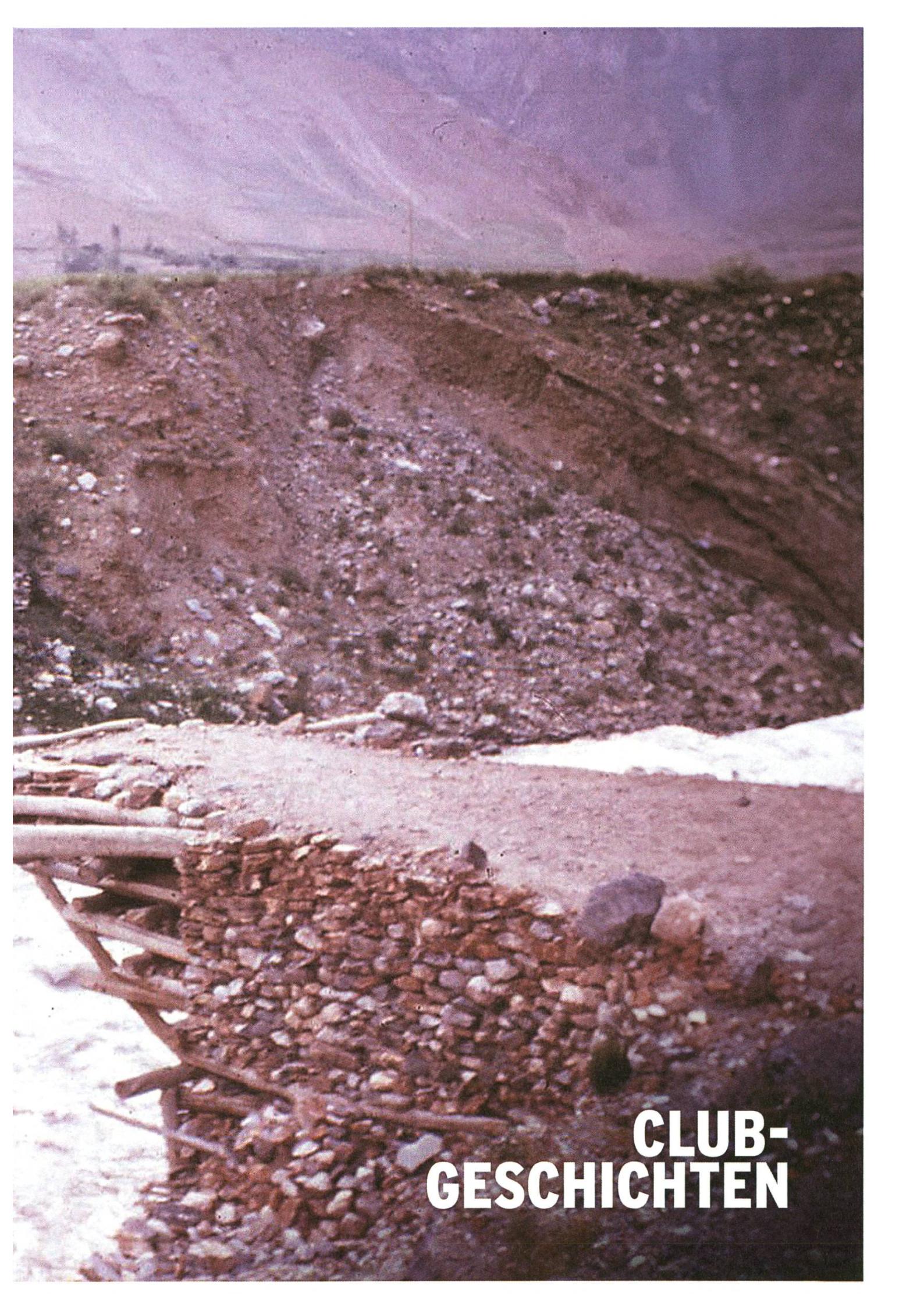
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



A photograph of a steep, rocky hillside. The upper portion of the image shows a dark, craggy slope with sparse vegetation. In the lower-left foreground, a low stone wall made of flat stones runs across the frame. A metal railing is visible on the far left. The overall scene has a muted, earthy color palette.

CLUB- GESCHICHTEN

BATTERT: KLETTERN STATT BADEN

«Wo fahren Sie hin?», fragt mich eine Dame im Intercity mit Blick auf meinen Rucksack. «Baden-Baden», sage ich. «Zur Kur?» «Nein, zum Klettern.»

Sie glaubt mir nicht, also erkläre ich. Vor Jahren arbeitete ich in Karlsruhe, unweit von Baden-Baden, geplagt von Heimweh, weil mir die Berge fehlten. Dann entdeckte ich den Battert, ein Felslabyrinth mit bis sechzig Meter hohen bizarren Pfeilern und Türmen, die aus Wald und Buschwerk oberhalb von Baden-Baden aufragen. Das Kletterparadies erstreckt sich über anderthalb Kilometer. Oft fuhr ich nach Arbeitsschluss mit meiner Frau oder Freunden noch hin, kletterte im Abendschatten ein paar Längen. Der Battert vermittelte mir ein Gefühl von Heimat und Berg.

Robert Steiner holt mich am Bahnhof ab. Er hat am Battert mit Klettern begonnen, bevor er als Extrembergsteiger grosse Wände in den Alpen und in aller Welt meisterte und darüber spannende Bücher verfasste. Der Battert gilt unter Kletterern in Deutschland als Trainingsgebiet für alpine Routen. Expeditionsbergsteiger wie Reinhard Karl oder Ralf Dujmovits haben dort ihre ersten Sohlen abgewetzt.

Der Fels ist sonnenwarm, doch griffig dank der körnigen Oberfläche der Battert-Fanglomorate, wie das Gestein aus vulkanischen Ablagerungen heißt. Zum Aufwärmen klettern wir den «Blockrat», einen luftigen Drei-Seillängen-Klassiker. Es ist ein Wiedersehen. Ein alpines Gefühl stellt sich ein, als wären wir an einen grossen Grat im Gotthardgebiet oder im Bergell unterwegs. Nach diesem Vorspiel verbeissen wir uns in sportliche Routen wie die «Bismarck-Westwand» von Martin Schliess-

ler, einem Abenteurer und Filmemacher, mit dem ich damals gelegentlich kletterte. Dankbar bin ich um Roberts Erfahrung, etwa wenn ich mich in einem Riss mit Klemmkeilen und Friends herumschlage. Die Routen sind nicht durchgehend eingebohrt, die Abstände der Haken weit, der erste steckt meist hoch in der Wand. Die Kletterei in den vierhundert Routen aller Grade verlangt Fingerkraft und gute Fusstechnik – und etwas Mut. Am Battert sind schon berühmte Alpinisten zu Tode gestürzt. Zum Beispiel Toni Kinshofer, Erstbegeher der Eigennordwand im Winter.

«Hier trifft man selten bohrhakenverwöhnte Schweizer», versichert ein älteres Ehepaar, das eben vom «Bismarck»-Grat abseilt. Der Name erinnert nicht an den «Eisernen Kanzler», sondern an einen gleichnamigen Kletterpionier, der 1904 die Erstbegehung schaffte. Klettern am Battert hat eine lange Tradition.

Wilhelm Paulcke war siebzehn Jahre alt, Pflegesohn eines Apothekers aus Baden-Baden, als er um 1890 mit dem Wäscheseil seiner Pflegemutter am Battert mit klettern begann. Er wird zum einem der wichtigsten Erschliesser des Felsenparadieses, für dessen Zacken und Türme er Namen aus den Dolomiten entlehnt: Fermeda, Sass Maor, Cima della Madonna. Nach freiwilligem Militärdienst studiert er Geologie und Zoologie in Freiburg i.Br., im Winter fährt er als einer der ersten Ski am Feldberg. Während zwei Semestern an der Uni Zürich tritt der passionierte Führerlose 1897 dem AACZ bei, ein Jahr nach dessen Gründung. Als Pionier des alpinen Skilaufs schafft er mit Gefährten und dem Clubkollegen Victor de Beauclair die erste Skibesteigung des Oberalpstocks und die erste Skidurchquerung der Berner Alpen. Er

habilitiert als Professor für Geologie in Karlsruhe, heiratet Maria Ringier aus Zofingen, eine Bergsteigerin, wird Vater von zwei Töchtern, Offizier im Gebirgskampf im Ersten Weltkrieg, Skiinstruktur bei der türkischen Armee. In den 1930er Jahren ist er ein Vorreiter der Lawinenforschung. Und, es soll nicht verschwiegen werden, Nationalist und Nazifreund, von Hitler mit einer Medaille geehrt.

Ein vor wenigen Jahren erschienener Bild- und Textband erzählt die Geschichte des Battert von seiner «Entdeckung» in der Romantik über die Frühzeit des Kletterns und die bewegten Kriegsjahre bis zum Sportklettern. Auch Wanderwege durch das Naturschutzgebiet, Geologie, Pflanzen und Tiere sind Thema des Werks. Autorin ist die passionierte Kletterin Dagmar Rumpf, Stadthistorikerin von Baden-Baden. Fotograf ist Jürgen Bergmann, ein Kletterer, der sich um den Schutz der Wanderfalken am Battert kümmert, die seit einigen Jahren im Gebiet nisten. Trotz Protesten der Kletterverbände und existierenden Schutzkonzepten

liess das Karlsruher Regierungspräsidium im letzten Herbst kurzerhand eine attraktive Felswand sperren, die Haken entfernen.

Müde und glücklich nach dem Klettertag sitze ich mit Robert vor der Bergwachthütte oberhalb der Falkenwand, lasse den Blick schweifen über die Schwarzwaldhöhen, die Oberrheinische Tiefebene und hinunter nach Baden-Baden, von wo leise Klänge eines Konzerts heraufwehen. Ich erzähle von einem Arbeitskollegen, den ich damals am Battert ins Klettern einführte, und der heute, mit gegen achtzig, noch immer «angefressen» ist. So wie ich.

Emil Zopfi

Literatur

- *Jürgen Bergmann, Dagmar Rumpf, Battert. Klettern – Wandern - Schauen. Panico Alpinverlag, D-73257 König 2017.*
- *Wilhelm Paulcke, Berge als Schicksal. F.Bruckmann AG, München 1936.*



50 JAHRE HINDUKUSCH-EXPEDITION 1972

Im August 2022 trafen sich in der Fondei sechs von acht ehemaligen Teilnehmern der Hindukusch-Expedition von 1972 aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums der Expedition. Mehr als 50 Jahre zuvor, nämlich als der AACZ im Frühling 1971 sein 75-jähriges Jubiläum mit einer Skitourenwoche in Zermatt feierte, wurde das Projekt für eine Jubiläumsexpedition in den Hindukusch vorgestellt. Geplantes Ziel waren die Hinduraj-Berge in Pakistan. Die ausserordentliche AACZ-Generalversammlung genehmigte die Finanzierung des Projektes, und ein Bewilligungsgesuch wurde in der pakistanischen Botschaft eingereicht. Dieser Plan wurde jedoch durch den dritten Indisch-Pakistanischen Krieg verhindert. Deshalb konzentrierten wir uns auf das Ersatzprojekt im afghanischen Teil des Hindukusch und damit auf eine Gegend, die heute seit längerer Zeit wenn überhaupt dann nur sehr schwer zugänglich ist. 1972 waren Bergsteiger-Expeditionen in Afghanistan jedoch relativ leicht durchführbar. Die Bewilligung musste in Kabul beantragt werden, aber kein Verbindungsoffizier war notwendig, und Kabul konnte gut auf dem Landweg erreicht werden.

Acht AACZler (Roman Boutellier, Arnold Frauenfelder, Walter Giger, Alfred Koelz, Hans-Rudolf Koelz, Jürg Reinhard, Peter Rüfenacht und Hansjürg Wetter) verliessen Zürich im Juni 1972 in zwei Kleinbussen. Die Fahrt führte zuerst durch das damalige Jugoslawien, dann durch die Türkei und Persien und schliesslich quer durch Afghanistan hindurch nach Kabul. Dort wurden alles Material und die Esswaren auf einen Lastwagen umgeladen und wir fuhren nach Kunduz im Norden Afghanistans. Vom regionalen Hauptort Faizabad ging dann die abenteuerliche Fahrt weiter bis zum Dorf

Ismurgh im Wakhan-Korridor. Mit einer grossen Trägerkolonne erfolgte der eintägige Aufstieg zum Basislager in einem nach Süden verlaufenden Seitental. Es folgten fast sechs Wochen Bergsteigen auf umliegende Gipfel.

In meinen Erinnerungen steht an erster Stelle die erfolgreiche Erstbesteigung des Lunko-i-Kucheck, den wir mit seinen 6'340 m als Hauptziel für unsere Expedition ausgewählt hatten. In einem ersten Versuch waren wir wegen schlechtem Wetter mit Neuschnee und risikanten Biwackbedingungen gescheitert. Doch im zweiten Anlauf gelang uns diese Tour mit einem Hochlager. Die technischen Schwierigkeiten lagen gut im Bereich unserer Möglichkeiten und wir waren auch für das Überschreiten der 6'000er-Grenze bestens akklimatisiert. Wir erreichten zu fünf den Gipfel bei guten Firnverhältnissen und idealem Wetter. Prägend in Erinnerung bleiben für mich auch die Erstbesteigung des Bakhera (6'200 m) durch das 900 m hohe Mondscheincouloir und schliesslich die fünfte Besteigung des Hevad, des mit 6'850 m höchsten Gipfels im Expeditionsgebiet. Gut erinnere ich mich auch an die vielen Begegnungen mit Einheimischen in Afghanistan. Mir wurde bewusst, dass es auch im 20sten Jahrhundert noch wesentlich andere als die westlichen Lebensformen gibt. Sehr eindrücklich waren unsere Interaktionen mit den Trägern und deren Familien im Dorf Ismurgh. Als Erinnerung an unsere damaligen Träger hängt nun in der Stube der AACZ-Hütte im Fondei ein Steinbockgeweih aus Afghanistan.

In den folgenden Abschnitten schildern drei Expeditionsteilnehmer ihre Erinnerungen. Zusätzlich hat Jürg Reinhard zum Pinsel gegriffen und die Hindukusch-Berge malerisch dargestellt.

Gruppenfoto im Basislager



Teilnehmer der Expedition im August 2022 (von links):
W. Giger, A. Frauenfelder, R. Bouteiller, H. Wetter, H. Koelz, J. Reinhard
(Foto Erika Giger)



Roman Boutellier:

Ein Kind des Dorfältesten hatte eine Lungenentzündung. Es gab lange Diskussionen: Soll man spritzen oder nicht? Was würde passieren, wenn das Kind nachher stirbt? Unser Expeditionsarzt Hansruedi Koelz spritzte. Das Kind war ein paar Tage später gesund. Dadurch verbesserte sich unser Verhältnis zu den Trägern massiv.

Wenn man müde ist, erscheint Vieles als viel weniger gefährlich: Beim ersten Versuch am Lunko-i-Kuchek biwakierten wir in einem Eisschlag-gefährdeten Hang. Dies hinter Eisschollen, die uns sicher nicht geschützt hätten. Wir versteckten alles Kleingeld in der Moräne unter viel Gestein und massen die Verstecke mehrfach ein, damit wir sie wieder finden. Wir markierten die Träger mit Kreuzen auf den Armen mit wasserfestem Filzstift, so dass wir wussten, wem wie viele Trägertage ausbezahlt wurden.

Auf der Post in Kabul kontrollierten wir, dass der Beamte alle Marken auf unseren Grusspostkarten abstempelte. Er würde sie sonst wieder abreissen und nochmals verkaufen. So wurden wir gewarnt.

Das Geweih im Fondei kriegten wir in Kabul problemlos durch den Zoll: Wir gaben dem zuständigen Beamten 20 Dollar und erwarteten dafür, dass er nicht in die Kiste schaute. Was er problemlos akzeptierte.

Jürg Reinhard:

Ich erinnere mich an: Büssereis, Séracs, klammes Bangen, bebendes Herz, freudiges Steigen, Ausblick, Einblick, Weitblick, Tiefblick und Humor – aber Vorsicht! Die Unfallverhütung jedoch lag in den Händen der späteren Ehefrauen das heisst teilweise damals noch Freundinnen, die über nächtliche Biwackserscheinungsfähigkeiten verfügten.

Peter Rüfenacht:

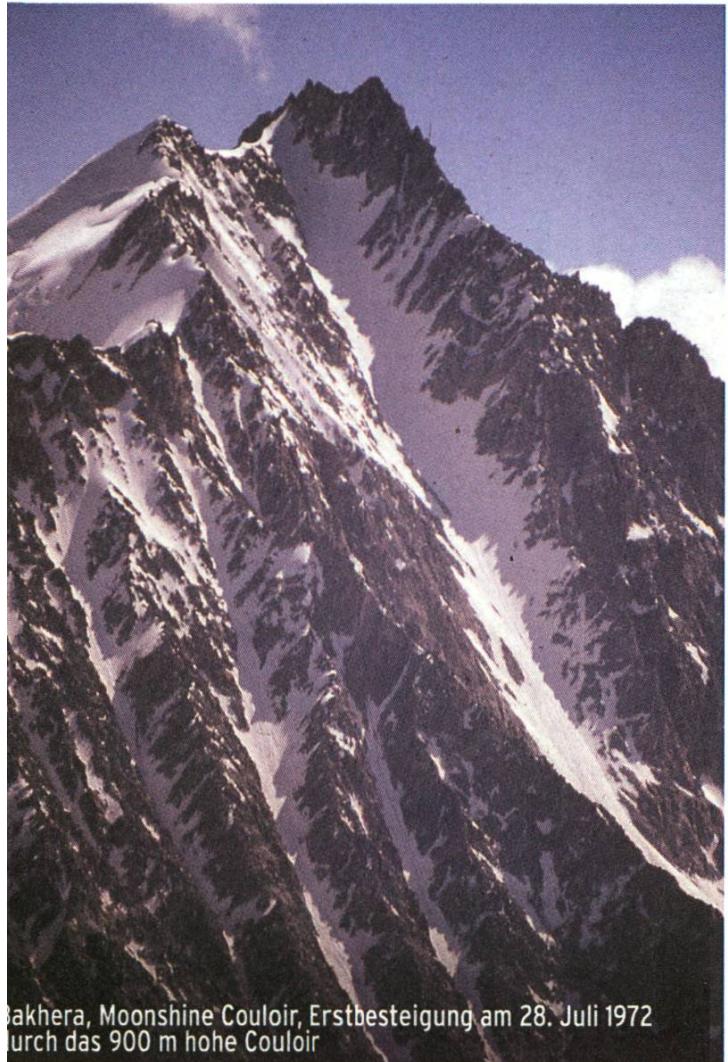
Gerne und oft denke ich an unsere Hindukusch-Expedition zurück, die ein markantes Erlebnis in meinem Leben darstellt. Folgendes hat mich an diesem viermonatigen Abenteuer am meisten beeindruckt, fasziniert und bereichert: Nach intensiven zwei Jahren Vorbereitung waren wir ausgezogen, um ein ehrgeiziges bergsteigerisches Ziel zu erreichen. Wir haben dieses Ziel erreicht, und gerade das hat mich bescheiden gemacht. Was geblieben ist, sind die unvergesslichen Eindrücke der Reise von der Schweiz nach Kabul und weiter in den Wakhan, die sich langsam ändernden Landschaftsbilder von den Alpen über die Steppen und Wüsten der Türkei, Persiens und Afghanistans zum Hindukusch. Die fremdartigen Menschen mit ihrer Ruhe und ihrem asiatischen Zeitbegriff, die grenzenlose Armut in Afghanistan, die offene Liebenswürdigkeit der Bergbevölkerung, die wir als Träger und Menschen lieb gewonnen hatten. Das alles hat mich damals als Vertreter der ordentlichen und organisierten Schweiz ausserordentlich stark geprägt und hat wahrscheinlich bei der zukünftigen Wahl der Richtung meines Lebens beigetragen.

Walter Giger

Gipfelbesteigungen:

- Lunkho-i-Kuchek (6'430 m, Erstbesteigung über den Nordwestpfeiler am 11.08. 1972)
- Bakhera (6'270 m, Erstbesteigung durch das Südwestcouloir am 28. Juli 1972)
- Hevad (6'849 m), Ariana (6'130 m)
- Setara (6'060 m), Anoshah (5'550 m)
- Akademia (5'300 m), Spartakiada (5'200 m)

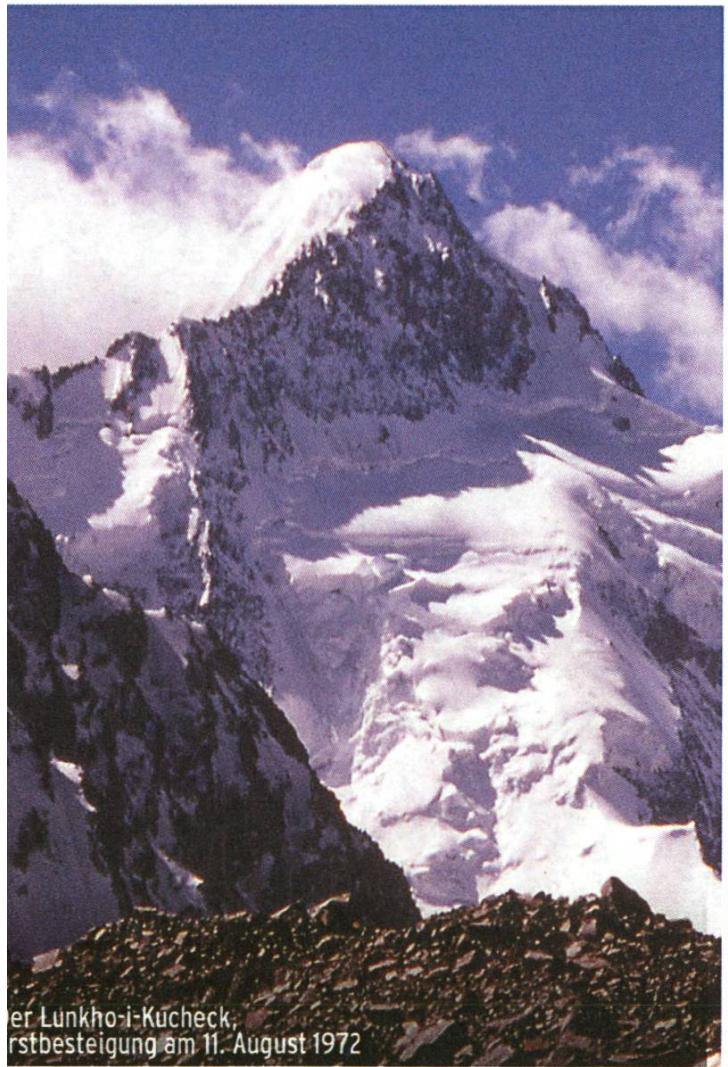
Ausführliche Berichte über die Expedition sind im AACZ-Jahresbericht 1972/1973 enthalten. Eine Fotodokumentation kann über die AACZ-Website eingesehen werden.



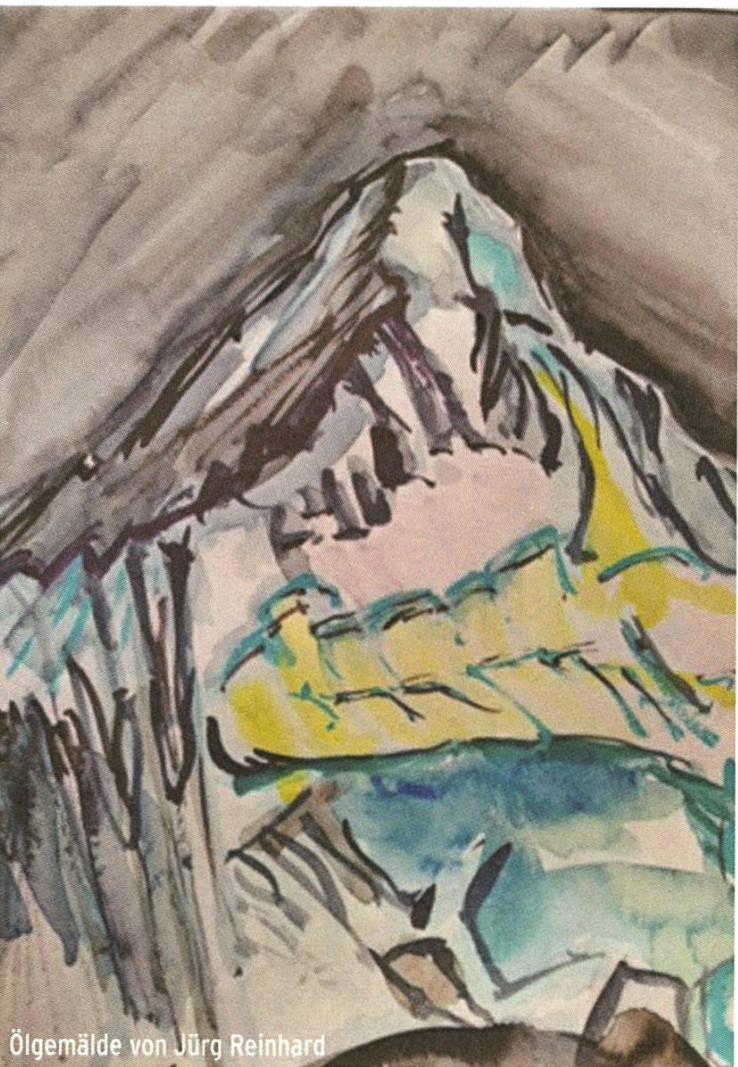
Rakhera, Moonshine Couloir, Erstbesteigung am 28. Juli 1972
durch das 900 m hohe Couloir



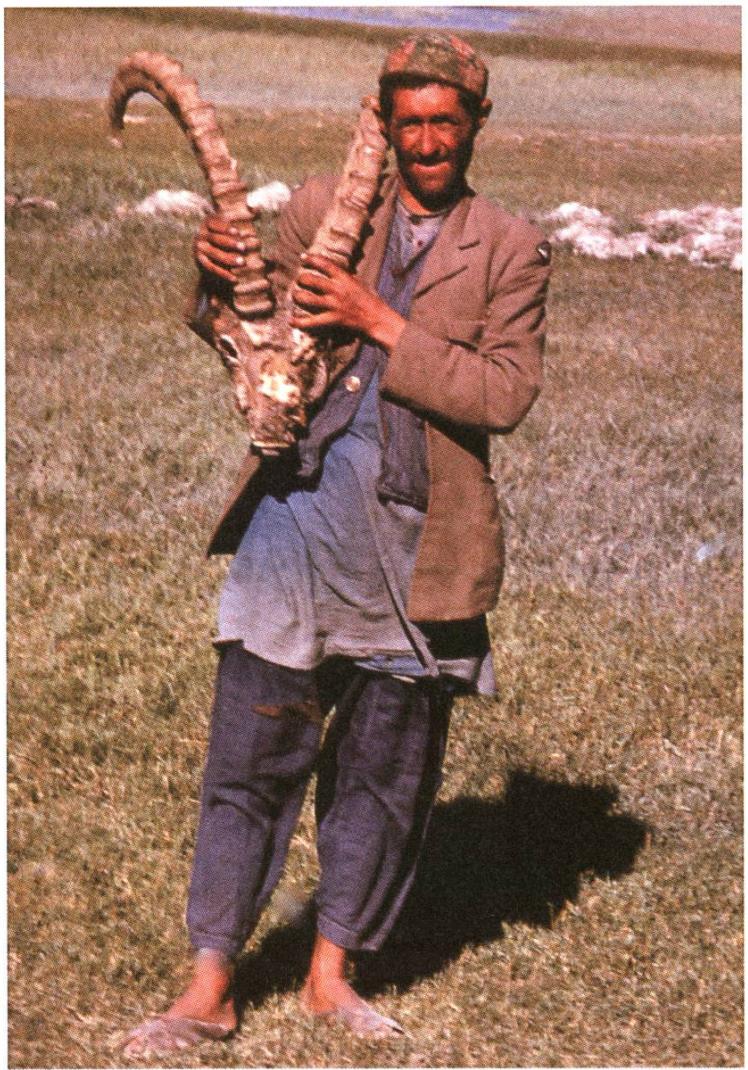
Ölgemälde von Jürg Reinhard



der Lunkho-i-Kücheck,
Erstbesteigung am 11. August 1972



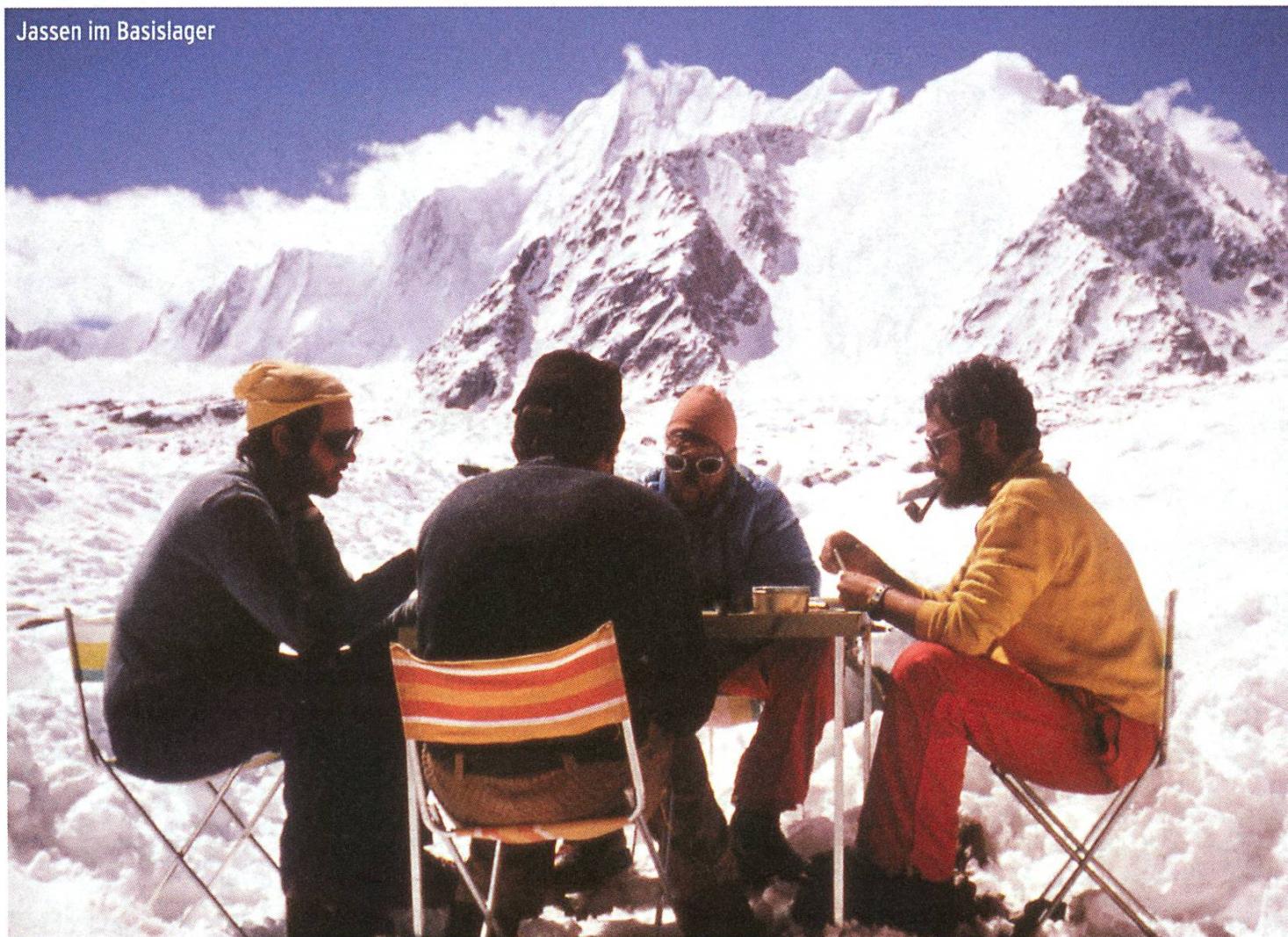
Ölgemälde von Jürg Reinhard



Das vom Trägerchef überreichte Geweih zierte heute die Stube der Fondeihütte.



Jassen im Basislager



A BELATED "THANK YOU" TO JAPAN'S FIRST GEOBOTANIST

Dear Takahashi-sensei

We are writing to thank you for the illustrated volume about the Japan Alps. Please excuse our tardiness in acknowledging your magnificent gift – I'm embarrassed to say that it languished in our club's archive for some decades before we rediscovered it.

Because the book is in Japanese, it may be that our predecessors failed to inspect it with sufficient care. But, sure enough, inside the front cover, there is your dedication, set out in a neat hand, blue-black ink and fluent German:

"An AACZ Zürich! Von Dr. Kenji Takahashi. Zum Andenken bei der Geburt von unserem AAC Kyoto. (1931. Juni)." I should have recognised your name immediately, Dr. Takahashi, since our paths have crossed before. Some decades ago, two friends invited me to climb a rock pinnacle on Tsurugi (2,999 metres), a rugged colossus (well, relatively speaking) at the northern end of those same Japanese Alps. The crag bore the name of "Chinne", a nod towards the original Grosse Zinne in the Dolomites. Particularly memorable was the bergschrund-like snow crevasse that we had to jump just to reach the starting point – as is well illustrated in the book.

The guidebook would have told me that we were following in your bootprints. For the record, you put up this climb in August 1927, accompanied by Imanishi Kinji (1902–1992) and Nishibori Eizaburō (1903–1989), two friends from your middle-school days in Kyoto.

For its time, this was a bold climb. The crux, one of a dozen or so pitches, is still graded Alpine V

(A-zero). I found those laybacking moves on the pinnacle quite hard enough, even though I was third on the rope. But you led that pitch, sight unseen, and without the benefits of modern climbing aids. Chapeau, Dr Takahashi!

Then, in your university days, you and the same two companions went on to found the Academic Alpine Club of Kyoto. This was in mid-1931, just when you sent us the book to mark this auspicious event. We are flattered that you regarded us as a peer or perhaps even a model to emulate. For, since then, the AACK has blazed quite a trail through mountaineering history.

Your co-founders made names for themselves as scholars too. Imanishi started as an entomologist, then morphed into an ecologist, an ethnographer and, finally, a primatologist. Outside Japan, he is best known for his original thinking on evolution, as summarised in a book translated as *The World of Living Things*. Along the way, aided and abetted by friends like yourself, he put up a string of new rock and winter routes, both in the Japanese mountains and abroad.

Nishibori is famous too, for his work in electronics and industrial quality control. We'll pass over the less illustrious episode with the project for a nuclear-powered merchant ship. And, after returning to academia, he led the first Japanese party to overwinter in Antarctica, recording the expedition in a popular book.

But you yourself left less of a footprint in the academic bibliographies. Your dates, 1903 to 1947, give the clue, of course. While your contemporaries reached their eighties,



your own life was cut tragically short. But, judging by that Chinne route, you used your time intensively. The 1930s must have been particularly frenetic. Indeed, we should be amazed and gratified that you had time to think of giving us that book. In 1930, you went to Munich, where you studied how plant distribution is shaped by geography – a field of study that you later helped to propagate in Japan. In April the following year, you moved to Zurich to study under the renowned ETH geobotanist Eduard Rübel (1876–1960), and it must have been during this sojourn in our city that you presented us with the book.

While abroad, you submitted your doctoral thesis – in German, of course – on the subject of the forests on Karafuto, as your compatriots then called the northern island of Sakhalin. After your return home, this research fed into a broader study of treelines in the Japanese mountains. Again, this was pioneering work. The same might be said about your skiing. During your European vacations, you honed your alpine skiing under the tutelage of no less than Johann “Hannes” Schneider (1890–1955), who was just then revolutionising the art.

As most Japanese skiers had yet to hear about Hannes Schneider’s “Arlberg style”, you set out to enlighten them. Back in Japan, apart from writing two books on the subject, you organised training camps where one participant remembers you as “the god of skiing”.

You also found time to fall in love. As you might naturally feel some reticence on this topic, I will take the liberty here of quoting from the lady in question: *In September 1932, on the Tsugaru Strait ferry returning from Hokkaido to Japan’s main island, Honshu, my*

husband-to-be, Dr. Kenji Takahashi, crossed my path. As Japan’s first geobotanist and a pioneer of mountaineering and skiing, he was at home in even the most mountainous regions. The following New Year he took me to Echigo (modern Niigata Prefecture), his beloved «snow country». I had been in Japan three years, roving around the back country on all four main islands; I had read most of the literature on Japan; I prided myself on knowing Japan fairly well. Yet nothing had prepared me for this. From cradle to grave, life here centers around the snow...

Fairly soon, you and Rose Lesser, the young German travel writer, were married. A daughter, Nami, came along in due course. Alas, the match did not meet with the whole-hearted approval of your parents, who stemmed from a prosperous merchant’s family of Kyoto.

And, of course, you were still enthusiastically involved in the new Academic Alpine Club of Kyoto. Unlike our own, your club was founded explicitly to climb in the Himalaya. And you lost no time in practising expedition-style climbing. Over the 1931 year-end, your friends spent two weeks on Mt Fuji, putting four camps on the mountain, and spending several days on the frozen and wind-blasted summit.

Unfortunately, your efforts to reach the Greater Ranges were blocked by the international restrictions of the time. Instead, you and your colleagues had to content yourself with a first winter ascent of the ferociously cold Mt Pekto (Paektu) on the Korean-Chinese border. This was in the winter of 1934/35. But these early expeditions did lay the groundwork for the AACK’s postwar Himalayan exploits.

Alas, you never saw these triumphs. When you passed away in 1947, at the much too early age of 44 after a long struggle with tuberculosis, your colleagues were still in the process of reviving the AACK from its wartime dormancy. In 1952, Professor Imanishi led the reconnaissance expedition to Manaslu, which opened the way four years later for the summing of "Japan's 8000er". And it was also an AACK man who was first to set foot on top in 1956, making this summit "Japan's eight-thousander". The club has been active in the Himalaya ever since, true to the vision of its founders – including yourself.

As for "geobotany", what started out as a specialised academic niche now concerns us every time we go out in the mountains. Needless to say, Japanese researchers are part of an international group studying how

alpine plants are moving uphill under the stress of climate change. But that's the least of our worries, now that entire ecosystems are fraying in the heat.

But let's not end on a depressing note. I've heard that your national broadcaster is giving an increasing amount of news time to ecological topics, such as the changing distribution of trees and other plants. You could say that geobotany has reached the mainstream in Japan. As with your climbing and ski-routes, it seems that you really started something here, Takahashi-sensei. So we will treasure your book as a gift from a true scholar-mountaineer.

With kind regards
For the Academic Alpine Club of Zurich
Martin Hood (former Bibliothekar)

